



Florian Dunkel

# Planspiele in Beteiligungsprozessen

## Konfliktvermittlung und neue Perspektiven im interkulturellen Kontext



Weder kleinere noch größere Projekte in der Stadtentwicklung werden in Zukunft ohne eine effektive Bürgerbeteiligung umsetzbar sein. Nur so kann die Möglichkeit, mehr Verantwortung und Engagement für den gemeinsamen urbanen Lebensraum zu entwickeln, genutzt werden. Zwar gibt es mittlerweile kaum ein Vorhaben mehr, bei dem die Bürger nicht in irgendeiner Form beteiligt werden, aber nicht immer führt dies zu positiven Ergebnissen. Ein Grund hierfür ist, dass den beteiligten Akteuren häufig die Bereitschaft fehlt, Verständnis für die Handlungslogik der anderen Seite aufzubringen. Das heißt zu verstehen, aus welcher Motivation heraus andere Akteure so handeln, wie sie handeln.

Ein Beteiligungsverfahren kann aber nur dann erfolgreich sein, wenn eine grundsätzliche Dialogbereitschaft besteht. Gerade jenen Akteuren, die sich intensiv mit einem Stadtentwicklungsprojekt beschäftigen, wie beispielsweise die Verwaltung oder auch Bürgerinitiativen, fällt ein Blick über den Tellerrand der eigenen Argumentationslogik vielfach schwer. Sie übersehen häufig, dass ihre Sicht in den seltensten Fällen umfassend ist und auch die Sicht der anderen Akteure eine Berechtigung hat. Mit dem Verständnis für die anderen Perspektiven lösen sich die Interessengegensätze zwar nicht auf, jedoch ist das Verständnis anderer Positionen eine Grundvoraussetzung, mit diesen im Prozess konstruktiv umzugehen. Nur wenn man sich das Handeln der anderen Beteiligten in seine eigene Denkweise „übersetzen“ kann, wird man adäquate Kompromisse herausarbeiten können. Dies ist umso nötiger, da die Herausforderungen einer modernen und integrierten Stadtentwicklung ein erhöhtes Maß an Kooperation zwischen unterschiedlichsten Akteuren erfordern.

Vor allem im Hinblick auf die Entwicklung langfristig tragfähiger Lösungen ist es wichtig, dass Vertrauen entsteht und sich alle relevanten Parteien im Prozess gehört fühlen. Jeder gefundene Kompromiss wird letztlich nur dann wirksam und tragfähig sein, wenn sich die beteiligten Akteure gegenseitig vertrauen, dass die Einigungen von allen Beteiligten umgesetzt werden. Ansonsten kann es zu Verzögerungstaktiken und Versuchen kommen, über den Umweg der Umsetzung erneut die eigenen Interessen durchzusetzen.

### Lehren aus unserer Arbeit im Ausland

Dieser Befund deckt sich mit den Erfahrungen, die unser Verein CRISP in den letzten sechs Jahren in der Konfliktbearbeitung im Ausland gemacht hat. Hier hat sich für uns gezeigt, dass ein inhaltlicher Dialog zwischen verschiedenen Inter-

sengruppen bzw. Konfliktparteien nur dann möglich ist, wenn vorher unterschiedliche Sichtweisen anerkannt werden und die Bereitschaft besteht, sich auf die Denkweise der anderen Seite einzulassen bzw. diese nachvollziehbar gemacht werden kann. In der Forschung ist eine solche schrittweise Bearbeitung eines wie auch immer gearteten Konfliktes weitestgehend anerkannt. So beschreibt beispielsweise Norbert Ropers (vgl. Ropers 2003, S. 4) einen entsprechenden Dialogprozess in folgenden Stufen: Kontakt und Vertrauensbildung > Erzeugung von Empathie > Gemeinsame Analyse von Konfliktthemen > Erste Überlegungen zur Problemlösung > und darauf aufbauend die gemeinsame Implementierung möglicher Lösungen.



Abb. 1: Planspiel zur Entwicklung von *Großbürgerhausen*

Bevor es also um die eigentliche Behandlung der strittigen Thematik geht, sind einige Voraussetzungen zu erfüllen. Während unserer Arbeit in interkulturellen Kontexten im Ausland hat sich gezeigt, dass bei der Erreichung der ersten Schritte Planspiele einen wertvollen Beitrag leisten können. Planspiele



stellen Situationen her, in denen den Teilnehmern konkrete Inhalte, Organisationsstrukturen und vor allem Konfliktdynamiken (die nur schwer theoretisch erlernbar sind) direkt erfahrbar gemacht werden und so auf innovative Art vermittelt werden (vgl. Vagt 1978, Geuting 2000, Ammann 1989).

Planspiele können gerade dann, wenn es zu einem ersten Kontakt zwischen Interessengruppen kommt, einen wichtigen Beitrag leisten. Die Formulierung unterschiedlicher persönlicher Sichtweisen kann durch einen Wechsel in eine bestimmte Rolle erleichtert werden, da dadurch eine Distanz zur eigenen Position geschaffen wird. Das Heraustreten aus der eigenen Rolle als Teil der Konfliktgruppe ermöglicht es, mit der anderen Seite in Kontakt zu treten, da die Konfliktlogik von einer Spiellogik abgelöst wird. Es wird also eine alternative Realität erzeugt, in der nicht nur risikofrei Erfahrungen gemacht, sondern auch risikoarm Kontakte hergestellt werden können. So hat sich aus unserer Arbeit in den Konfliktregionen gezeigt, dass Planspiele einen Beitrag dazu leisten können, gegenseitig Verständnis zu schaffen und Kommunikationsbarrieren zu überwinden. Darüber hinaus erfordern Planspiele die Bereitschaft zur Kooperation und verlangen, durch den der Simulation inhärenten Perspektivwechsel, eigene Vorurteile kritisch zu reflektieren. Damit wird eine sehr viel versprechende Basis für eine weitere Zusammenarbeit geschaffen, durch die ein nachhaltiger Austausch und Dialog gefördert wird und den nächsten Schritt im Annäherungsprozess hin zu einem tiefergehenden Verständnis ermöglicht.



Abb. 2: Vorbereitung Planspiel *Großbürgerhausen*

**„Was ich höre, vergesse ich. Was ich sehe, daran erinnere ich mich. Was ich tue, verstehe ich.“**

Auch zur Herstellung von Empathie können Planspiele einen wichtigen Beitrag leisten, da sie einen Wahrnehmungsprozess fördern, bei dem es darum geht, in einem wiederkehrenden Prozess Konzepte zu entwerfen, Erfahrungen zu sammeln und dadurch zu einer Neubewertung der eigenen Ideen zu kommen. Durch diese Art der Aufnahme von Erfahrung können festgefahrene Handlungsweisen, Stereotype und Vorurteile aufgebrochen und herkömmliche Denkmuster hinterfragt

werden. So wird die Schwierigkeit, die eigene Person und das eigene Rollenverhalten kritisch zu reflektieren, im Planspiel durch die Übernahme einer anderen Rolle umgangen (Hartung 1977, S. 16). Es geht also letztlich um die Möglichkeiten der Modifikation von komplexen Verhaltensweisen und Einstellungen, zu der die Methode Planspiel einen wichtigen Beitrag leisten kann. Dies wiederum bietet die Basis für gegenseitiges Verständnis. Durch das Spielen wird zunächst die Position des anderen nicht nur passiv akzeptiert, sondern aktiv erlernt. Die „Normen des anderen treten nicht mehr als aufgezungen, sondern als eigene Anforderungen auf“ (Hartung 1977, S. 13). Dadurch besteht die Möglichkeit nachzuvollziehen, was die Logik hinter den Handlungsweisen der anderen Beteiligten ist.



Abb. 3: Heftige Diskussionen in verschiedenen Rollen

Aber auch was die Schritte von der weitergehenden Analyse über die Überlegungen zur Problemlösung bis hin zu deren Implementierung betrifft, hat sich die Methode Planspiel als sehr hilfreich erwiesen. Hier treten die klassischen didaktischen Stärken des Planspiels als Experimentierkasten für innovative Lösungen in den Vordergrund. So können mögliche Aktionen und Reaktionen nicht nur diskutiert werden, stattdessen müssen die Teilnehmenden selbst Entscheidungen treffen und sind von Entscheidungen anderer betroffen. Insgesamt bietet sich so die Möglichkeit, innerhalb des festen Rahmens der simulierten Umwelt zu experimentieren.

## Planspiele in Beteiligungsprozessen in Deutschland

Diese Erfahrungen mit der Methode Planspiel bei Dialogverfahren zwischen Konfliktgruppen im Ausland haben uns dazu bewogen, die Methode auch im Hinblick auf komplexe Interessenkonflikte in Deutschland anzuwenden. Gerade im Bereich von Beteiligungskonflikten in Stadtentwicklungsprozessen haben wir hierbei positive Erfahrungen gemacht.

Es ergeben sich zwei mögliche Anwendungsbereiche. Zum einen können Planspiele wie oben beschrieben direkt mit den



beteiligten Interessengruppen angewandt werden. Hierbei tritt vor allem ein weiteres Potenzial von Planspielen in den Vordergrund: Dadurch, dass eine alternative Realität geschaffen wird und die Teilnehmenden in andere Rollen schlüpfen, treten ihre sozialen und kulturellen Hintergründe zurück. So werden bestehende Kommunikationsbarrieren überwunden. Dies ist vor allem deshalb relevant, weil eine zentrale Herausforderung der Bürgerbeteiligung darin besteht, solche Akteure in den Prozess mit einzubeziehen, die sich bisher nicht von sich aus engagieren, und es nicht gewohnt sind, ihre Sichtweise entsprechend zu kommunizieren. Zum anderen können Planspiele aber auch mit einzelnen Gruppen gesondert angewandt werden, um sie für die Sicht- und Kommunikationsweise anderer Akteure zu sensibilisieren.

## Zusammenfassung

Die Beteiligung von Bürgern erfordert den Einsatz unterschiedlichster Mittel auf unterschiedlichsten Ebenen. Planspiele können vor allem im Vorfeld eines Beteiligungsprozesses, wenn es darum geht, eine erste Annäherung zwischen den Interessengruppen herzustellen, einen wichtigen Beitrag zum Aufbau von Empathie und gegenseitigem Vertrauen leisten. Dies kann sowohl im direkten Austausch zwischen den Interessengruppen geschehen, wie auch als Sensibilisierungsmaßnahme

für einzelne Akteure. Vor allem im interkulturellen Kontext können Planspiele dabei helfen, Kommunikationsbarrieren zu überwinden und einen konstruktiven Dialog zu schaffen.

Florian Dunkel, Dipl.-Pol.

Gründungsmitglied und seit 2008 geschäftsführender Vorstand des gemeinnützigen Vereins CRISP – Crisis Simulation for Peace e.V., Berlin.

CRISP e.V. ist im Bereich der Konfliktbearbeitung und der politischen Bildung im In- und Ausland tätig und führt hierzu Planspiele – auch im Bereich der Stadtentwicklung – durch.

Weitere Informationen zu CRISP unter: [www.crisp-berlin.org](http://www.crisp-berlin.org)

### Quellen:

Ammann, Herbert (1989): Die Konzeption der Planspielmethode. Lernen in und an sozialen Systemen, eine Konkretisierung des Innovativen Lernens. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich.

Geuting, Manfred (2000): Soziale Simulation und Planspiel in pädagogischer Perspektive. In: Herz, Dietmar/Blätte, Andreas (Hrsg.): Simulation und Planspiel in den Sozialwissenschaften. Eine Bestandsaufnahme der internationalen Diskussion. LIT.

Hartung, Johanna (1977): Verhaltensänderung durch Rollenspiel. Schwan Verlag.

Ropers, Norbert (2003): From Resolution to Transformation: The Role of Dialogue Projects. Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung.

Vagt, Rainer (1978): Planspiel – Konfliktsimulation und soziales Lernen. Eine Einführung in die Planspielmethode. Schindele.

Wolfgang C. Goede

# Schluss mit dem Dornröschenschlaf!

## Über partizipative Wissenschaftskommunikation am Beispiel Nano



Der Befund erschüttert. Selbst nach zwanzig Jahren können die Bürger mit Nanotechnologie wenig anfangen. Das stellte sich bei dem EuroScience Open Forum (ESOF) in Kopenhagen heraus. Als Konsequenz daraus entstand die „Copenhagen Declaration“. Sie fordert die Europäische Kommission auf, für die Einrichtung von Datenknotenpunkten zu sorgen mit aktueller Nano-Info. Der Hilferuf richtet sich auch an die Forschungskommunikation in Deutschland. Ein Nachtrag und zugleich Aufheller zu den umstrittenen WÖM-Empfehlungen der Akademien<sup>1</sup> – und Weckruf: Aufwachen aus dem Dornröschenschlaf! (Foto: Eric Young Smith)

Ein Gastbeitrag von Wolfgang C. Goede, erstveröffentlicht in: *Wissenschaft kommuniziert – Wer? Warum? Wie? – Und wie besser nicht? – Blog zur Wissenschaftskommunikation im deutschsprachigen Europa aus praktischer und Gesellschaftspolitischer Sicht: [wissenschaftskommuniziert.wordpress.com](http://wissenschaftskommuniziert.wordpress.com)*

## Ein Kommunikationsdebakel – aus dem man lernen kann

Es hätte eine gelungene Veranstaltung werden können. Einladend blau und wärmend wölbte sich der Kopenhagener Sommerhimmel über der Glaskuppel des Glyptotek Museums im Carlsberg Distrikt. Darin erhoben sich edle Skulpturen, die dem anspruchsvollen Thema eine mußevolle Leichtigkeit verliehen.

<sup>1</sup> Stellungnahme der Deutschen Akademien „Zur Gestaltung der Kommunikation zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und den Medien“ (WÖM)